

Predigt über Philipper 4, 10-23
Jesus-lebt-Kirche 24.5.2020

Die Liebe Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, von meiner Tante Leni möchte ich Ihnen erzählen. Sie ist schon ziemlich genau 30 Jahre tot, aber vergessen werde ich sie nie. Nicht, dass sie mir besonders vertraut gewesen wäre oder dass sie ein besonders herzliches Wesen gehabt hätte, nein, das nicht. Aber als ich noch ein recht kleiner Junge war, da fing sie plötzlich an, mir Monat für Monat in einem Briefumschlag 20 D-Mark zu schicken, und später sogar 30. Das war toll. Welches Kind, welcher Jugendliche **kann** nicht ein zusätzliches Taschengeld gebrauchen, was nicht heißt, dass meine Mutter nicht dafür gesorgt hätte, dass dieses Geld sinnvoll ausgegeben wurde. Und dabei hat meine Tante vielleicht gespürt, dass über die Unterstützung ein Stück Verbundenheit geschaffen wurde. Nie hat sie diese Zuwendungen angesprochen, ja nie hat sie danach gefragt, wofür ich das Geld ausgegeben habe.

Meine Mutter hat im Übrigen penibel darauf geachtet, dass ich mich sogleich bei meiner Tante brieflich bedankt habe für das Geschenk. Wie habe ich das gehasst, wie habe ich mich schwer getan damit, keinen Kurzbrief zu verfassen, sondern so an zwei handschriftliche Seiten über das zu schreiben, was sich bei uns alles ereignet hatte. Schwer verdientes Geld - so schien es mir manchmal.

Es soll heute über Dank nachgedacht werden. Das Wort 'Danken' kommt ja bekanntlich von 'Denken'. Sich Gedanken über einen Menschen machen, jemanden im Gedächtnis behalten, jemandes gedenken. Das alles ist wichtig, denn da zeigt sich Beziehung, entsteht Beziehung, oder da ist Beziehung vielleicht schon entstanden. Wenn wir also über Dank nachdenken, wollen wir auch über Beziehungen nachdenken.

Um all das geht es nämlich im letzten Teil des Philipperbriefes, der ja zum Thema für heute geworden ist als Abschluss der Predigtreihe über den Philipperbrief. Paulus bedankt sich für eine finanzielle Unterstützung, die ihm die Christen in Philippi zukommen ließen. Kein tiefschürfender Text, keine große theologische Reflexion, sondern ganz praktisch und damit lebensnah. Paulus bedankt sich - aber er nimmt kein einziges Mal das Wort 'Danke' in den Mund. Bei meiner Mutter wäre das nie durchgegangen. Vielleicht achten Sie mal darauf, wo überall Dank erkennbar wird, wo Paulus Danke sagt, ohne sich ausdrücklich zu bedanken, wenn ich jetzt aus Kapitel 4 die Verse 10 - 23 vorlese:

¹⁰Ich bin aber hoch erfreut in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. ¹¹Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide, denn ich habe gelernt, es mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. ¹²Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein

und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ¹³**ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.**

¹⁴Doch ihr habt wohl daran getan, dass ihr euch meiner Bedrängnis angenommen habt. ¹⁵Denn ihr Philipper wisst, dass am Anfang meiner Predigt des Evangeliums, als ich auszog aus Mazedonien, keine Gemeinde mit mir Nachbarschaft gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. ¹⁶Denn auch nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf, einmal und danach noch einmal. ¹⁷Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird. ¹⁸Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. ¹⁹Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. ²⁰Gott aber, unserem Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

²¹Grüßt alle Heiligen in Christus Jesus. Es grüßen euch die Brüder, die bei mir sind. ²²Es grüßen euch alle Heiligen, besonders aber die aus dem Haus des Kaisers. ²³Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist!

Paulus hat also erneut ein Geldgeschenk der Philipper erhalten. Er sagt, dass er sich sehr darüber freue, aber er fügt sofort hinzu: Eigentlich brauche ich euer Geld ja gar nicht. Ich komme auch so zurecht. Von anderen Gemeinden habe ich sowieso nie etwas angenommen. Das soll Danken sein? Auf solch einen Dank man verzichten.

Und dennoch ist die **Dankbarkeit des Paulus mit Händen zu greifen**. Ich möchte sagen, der Atem der Dankbarkeit weht durch den gesamten Text: Hoch erfreut sei er. Ausschließlich mit den Christen in Philippi habe er eine solche Gemeinschaft im Geben und im Nehmen. Das, was sie ihm geschickt hätten, sei (Vers 18) "**ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig.**" Hier spricht - wen wundert's? - der Jude Saulus aus dem Christen Paulus: Mit dem Bild vom Brandopfer will er ja sagen: Hier habt ihr, christliche Gemeinde in Philippi, weniger etwas für mich als für Gott getan. Aus tiefstem Herzen - und das ist euer großartiges Motiv dabei - wolltet ihr eure Beziehung zu Gott, wie die Juden es mit einem Tieropfer taten, ins Reine bringen, wolltet ihr Gott Anerkennung und Ehre erweisen, indem ihr mir geholfen habt. Denn wie Paulus selbst es in 2 Kor 9, 7 sagt: "Einen fröhlichen Geber hat Gott gern", ist er sich sicher und spricht es den Philippern zu: Das mir erwiesene Geldopfer wird von Gott dankbar angenommen, "euch reichlich angerechnet" (V. 17). So will Paulus die Gabe an ihn verstanden wissen, so können wir auch heute versuchen, aus einem dankbaren Herzen heraus, anderen Menschen Gutes zu tun und damit Gott zu ehren.

In diesen Worten des Paulus steckt so viel **Anerkennung und Wertschätzung** - auch ohne das Wort 'Danke' -, so viel **Ermutigung und Freude** durch die Erfahrung einer engen Gemeinschaft mit den Christen in Philippi, dass der Apostel und Theologe, der Menschenfischer und

Nachfolger Jesu in sein Innerstes blicken lässt. Es wird erkennbar, was ihn bewegt, was ihn umtreibt - und was ihn antreibt. Und vielleicht können wir dadurch noch mehr von ihm lernen.

Denn die Art und Weise, wie Paulus seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringt, macht deutlich, dass er nicht - wie ich zum Beispiel bei meiner Tante - Danke sagt, weil sich das so gehört, sondern dass sein **Dank für ihn eine Lebenshaltung** ist: Gute oder schlechte Zeiten, günstige oder schwierige Lebensumstände: Ich nehme das alles an. Satt sein oder hungern, Überfluss haben oder Mangel leiden. Dankbarkeit als Lebenshaltung.

Jetzt muss ich doch erst einmal Luft holen. Typisch Paulus! Nimmt er da nicht den Mund zu voll? Doch halt! Er ist ja derjenige, dem kein Opfer zu groß, kein Weg zu weit war für seine Mission. Und das ja auch im wörtlichen Sinne: Um die frohe Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus, den Heiden zu verkünden, ist er quer durch Kleinasien gelaufen, in der Hitze des Sommers und trotz aller Strapazen und Gefahren auf den Pfaden in den Gebirgen, hat sich den Stürmen des Meeres ausgesetzt und dem Hass und der Verfolgung seiner Feinde. Und schließlich hat er sich auch nach Europa begeben - beispielsweise eben zu den Menschen in Philippi, wo er die erste europäische Gemeinde gegründet hat. Gerade sitzt der Mann übrigens im Gefängnis: Ausgang ungewiss, vielleicht Prozess in Rom, vielleicht die Todesstrafe! Ein Glaubwürdigkeitsproblem hat Paulus nun wirklich nicht. Und unter mangelndem Selbstbewusstsein leidet er definitiv auch nicht.

Und dennoch, bei allem Respekt: Da haben wir ihn gerade als den wertschätzenden, ermutigenden, fürsorglichen Freund der Philipper kennengelernt, und im nächsten Augenblick begegnet er uns als der Unerschütterliche, der Übervater, ja der Unerreichbare. Wer von uns könnte ehrlich von sich behaupten: "Mich kann nichts erschüttern. Mir genügt, dass Gott mich liebt"? Solche Worte können einen erdrücken. Sie können einem die eigenen Defizite grausam bewusst machen. Gerade in Tagen und Wochen wie diesen, da wir mit den Auswirkungen von Corona zu leben haben, in denen wir häufig genug mit unserer Bedürftigkeit konfrontiert werden. Wir spüren doch - manchmal sogar schmerzlich -, wie sehr wir angewiesen sind auf Nähe und Zuwendung, auf Mitgefühl und Trost durch andere Menschen. Und dann können wir nicht einfach sagen, ob gute oder schlechte Zeiten, wir sind mit allem zufrieden.

Unsere Welt hat sich durch Covid 19 radikal verändert. Lebensgewohnheiten haben sich schon gewandelt, Vertrautes muss aufgegeben werden, sicher Geglaubtes bricht weg. Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass **unser Leben letztlich nicht planbar und keinesfalls beherrschbar ist**. Nicht, dass wir das nicht schon gewusst hätten. Gerade als Christen sollten wir uns stets bewusst sein, dass **wir nicht Herr über unser Leben sind**. Aber dass diese alte Tatsache so plötzlich und mit solchen Auswirkungen über uns hereingebrochen ist, wo wir uns doch so sicher gefühlt hatten, das verunsichert uns. Und bei vielen kommen Ängste hoch, um liebe Menschen, um unsere eigene Gesundheit, was die wirtschaftliche Entwicklung betrifft, wann

oder vielleicht auch ob diese ganze Krise bald ein Ende findet. Das **beschwert uns alle, und manche werden davon krank an Leib und Seele.**

Und damit sind wir zurück bei Paulus. Er wendet seinen Blick bei aller Freude an den Philippern und trotz der für ihn bedrohlichen Lebenslage schnell weg von sich - und hin zu Gott. Er schreibt: "Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht", und das heißt in anderer Lesart: **"Das alles kann ich durch Christus, der mir Kraft und Stärke gibt"** (Hoffnung für alle). Was wir gerade noch als Großspurigkeit verdächtigt haben, wird vielleicht nicht gleich zu Demut, sicher aber zu Bescheidenheit: Ich bin auf dich angewiesen, Herr. Ich weiß, **ohne dich, Jesus, kann ich nichts tun** (nach Joh 15, 5).

Und das kann helfen, auch uns heute helfen, ebenfalls einen **Perspektivwechsel** vorzunehmen. Oder wenigstens anzustreben. Wir können Paulus ja immer nur zum Vorbild nehmen, was auch immer mit Gottes Hilfe daraus wird. Aber einschüchtern sollten wir uns von Paulus nicht lassen, nicht von seiner manchmal brüskten Sprache und auch nicht von seiner Kompromisslosigkeit. Das würde er auch gar nicht wollen: **Zur Freiheit hat uns Christus befreit** (Gal 5, 1).

Wir sollten uns allerdings von dem, was er schreibt, von dem, wie er lebt, **korrigieren und anregen lassen**. Korrigieren, weil wir - und das müssen wir ehrlicherweise zugeben - es uns oft genug in dieser Welt bequem gemacht haben und wir als Christen in Deutschland und Europa insgesamt eher lau und lasch geworden sind. Wir sollen Salz der Erde und Licht der Welt sein (Mt 5, 13f.), aber in vieler Hinsicht unterscheiden wir uns doch kaum noch von dieser Welt. Wir urteilen, wir planen, **wir** entscheiden nach **unseren** Vorstellungen, Zielen, Interessen. Und lassen Gott einen guten, alten Mann sein. Die unter uns, die es anders machen, sind eher die löbliche Ausnahme als die Regel.

Und in der gegenwärtigen Krise sorgen wir uns wie alle anderen auch. Das ist so. Das ist so, und wir dürfen das auch. Jesus selbst stellt ja fest: "In der Welt seid ihr in Bedrängnis" - Luther hat übersetzt: "habt ihr Angst" (und das heißt doch: Sorgen und Ängste sind menschlich, gehören schlichtweg zu unserer Existenz dazu!) - **"In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt" (Joh 16, 33).** Oder im 1. Petrusbrief heißt es: **Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.**

Das ist der Perspektivwechsel, den Paulus will: Den Blick auf Gott, auf Jesus richten! Und dann mit diesem Horizont vor unseren Augen eine Grundhaltung entwickeln, die geprägt ist von Dankbarkeit im Herzen - für das Leben, das uns geschenkt wurde - gerade auch für das Wunder eines neuen Menschenlebens -, für die Schönheit von Gottes Schöpfung, für die Menschen, die uns lieb und teuer sind - und vielleicht auch manchmal etwas gewöhnungsbedürftig -, für die Gaben, die wir erhalten haben, für die Möglichkeiten, die sich uns eröffnen. Dankbarkeit rührt ja immer daher, dass wir erkannt haben und anerkennen, dass das Gute, das uns passiert, nicht selbstverständlich ist. Wir haben kein Anrecht darauf - und verdient haben wir es in der Regel

auch nicht.

"Die Dankbarkeit ist die fruchtbarste Weise, dein Bewusstesein dafür zu vertiefen, dass du nicht das Ergebnis eines 'Betriebsunfalls' bist, sondern die Frucht einer göttlichen Wahl", schreibt der niederländische Bestseller-Autor **Henri Nouwen** (Du bist der geliebte Mensch, Herder-Verlag, S. 47ff.). Statt 'Betriebsunfall' würde ich um der Klarheit willen hier eher das von so vielen Zeitgenossen leichtfertig verwendete Wort 'Zufall' verwenden: **Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.**

Wenn Nouwen von 'Bewusstsein vertiefen' spricht, nämlich dafür, dass hier kein Zufall am Werk ist, sondern Gott auf frischer Tat, klingt dabei an, dass man an dieser Einsicht erst einmal arbeiten muss. Sie fällt sozusagen nicht vom Himmel. Es kann dabei auch zu einem geistlichen Kampf kommen, auf jeden Fall können wir uns zu einer Anstrengung, eventuell einem Kampf entschließen. Es geht um eine Willensentscheidung, die sich wirklich lohnen kann. Noch einmal Nouwen: "Wenn jemand freundlich zu uns ist, ein Vorfall eine gute Wendung nimmt, sich die Lösung eines Problems einstellt, eine Beziehung wieder gelingt, eine Wunde verheilt - dann gibt es recht greifbare Gründe, sich ausdrücklich zu bedanken, sei es mit Worten, mit Blumen, mit einem Brief, einer Postkarte, einem Anruf oder sonst einem Zeichen wählen, ob wir dankbar oder ob wir bitter sein wollen..." Wählen wir die Dankbarkeit statt der Bitterkeit, werden wir zu sprudelnden Quellen der Hoffnung und Inspiration: "Die Dankbarkeit erzeugt neue Dankbarkeit, so wie die Liebe neue Liebe hervorbringt."

So können unsere menschlichen Beziehungen gelingen; so kann auch unsere Beziehung zu Gott reifen, erneuert werden - oder auch erst entstehen. Da hörte ich dieser Tage in der WDR-Morgenandacht jemanden sagen: "Dass wir in Corona-Zeiten keine Gottesdienste feiern können, ist schade." Was für ein Wort: 'schade'. Es ist doch mindestens 'bitter' oder 'vermissen wir schmerzlich' oder 'macht uns viel aus'. Verbindung zu Gott halten, das geht im bekannten 'kleinen Kämmerlein', allein, zu zweit, natürlich. Aber wann immer möglich, sollte es in der Gemeinschaft mit anderen Christen geschehen. Das ist doch das Lebenselixier für Suchende und Gläubige gleichermaßen. Gottesdienste im Radio oder Fernsehen oder Predigten im Internet sind eine gute Idee, reichen aber niemals aus. **Deshalb freuen wir uns so sehr darauf, wieder gemeinsam Gottesdienst in unserer Jesus-lebt-Kirche feiern zu können, um dort Gott zu loben und ihm zu danken.** Das ist Ausdruck unserer Lebenshaltung.

Ich will mit einem Wort der alten Hanna Hümmel schließen. Es könnte auch von Paulus stammen: "Alles, was in mir ist, lobe den Herrn. Mein ganzer Mensch, Leib, Seele und Geist, soll seinen Namen preisen. Das Lob Gottes macht mich frei und führt mich heraus aus meiner Niedergeschlagenheit. **Wenn ich Gott danke, wenn ich ihn lobe, kann mich nichts gefangen nehmen.**" Hier liegt Befreiung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in

Christus Jesus. Amen.

Bleiben Sie behütet.